

UNSERE SCHULDBELADENE NOT

„Fürwahr, wir sind schuldbeladen wegen unseres Bruders, **dessen Seelenangst wir sahen, als er uns um Gnade anflehte, wir aber nicht hörten.** Darum ist diese Not über uns gekommen“, – so sprachen die Brüder Josefs einer zum anderen, als sie es mit dem vermeintlich „harten Angesicht“ Ägyptens in Gestalt ihres unerkannten Bruders Josefs, des verhaßten „Träumers“, gegenüber ihren Überlebensnöten zu tun bekamen (1. Mos. 42,21).

Man kommt nicht umhin, an diese Josefs-geschichte aus dem 1. Buch Mosches (Genesis) zu denken, sieht man das alles andere als rühmliche Vorgehen der Regierung Israels im Bemühen um die Freilassung der noch rund einhundert Geiseln, die noch immer in der Unterwelt der Chamas schmachten; manche von ihnen haben die vergangenen Monate wohl nicht überlebt. Wieviele von ihnen werden dort noch ihren grausamen Tod finden müssen? – Und dabei hat Israel noch nicht einmal jenen anderen, vergessenen „Bruder Josef“ im Gedächtnis, – den Messias Jeschua, der im besten Fall noch immer ebenso nur als vermessener „Träumer“ angesehen wird, für dessen Auslieferung an die heidnische Großmacht Roms immerhin die längste und größte „Not“ über unser Volk gekommen war und die nun ihre natürliche Fortsetzung findet infolge der schrankenlosen Hybris und religiösen Vermessenheit, die Israels Regierungsriege beherrschen, nachdem diese jegliche Bescheidenheit und Demutshaltung der Gründerväter des modernen Israel eingebüßt hat.

Israels herzloser Premier Netanyahu aber erlaubt es sich, auch diese von ihm selbst preisgegebenen Zivilisten und wehrlosen Soldaten aus seinem politischen Kalkül auszuklammern. Zwar waren sie an jenem schwarzen Schabbat, dem 7. Oktober des vergangenen Jahres, meist aus ihren Betten heraus nach Gaza verschleppt worden, als der privilegierte „Monsieur“ an einem weiteren Wochenende ahnungslos auswärts friedlich schlief – und in diesem Schlaf, wie schon Wochen zuvor, auch von nichts und niemandem gestört werden wollte, aber das hat bei Israels Premier nicht zu einem Umdenken geführt. Im Gegenteil, man fühlt sich bei ihm nun oft an die Verhärtung des Pharao Ramses II. erinnert, der sich, **in seiner majestätischen**

Ehre gekränkt, nur immer weiter auf die Vernichtung Moses‘ und der Israeliten versteifte, was letztlich bekanntlich nur zu seinem eigenen Untergang führte. Ist Netanyahu dagegen immun, nur weil er der Premier Israels ist? Israel ist einmal mehr nicht vom HERRN bewahrt worden und verteidigt sich einmal mehr um sein Überleben im Krieg. Sollte also Netanyahu sakrosankt sein?

Vergleicht man die spektakulären taktischen Meisterleistungen von Israels Militär und vor allem seinen aus der Schockstarre wiedererwachten Geheimdiensten mit der politisch-diplomatischen Phantasielosigkeit und stupiden Eingleisigkeit seiner Regierung, bleibt man fassungslos.

Es gehörte bislang nicht umsonst zum zionistischen Ethos Israels, daß „einer für den andern bürgt“ (s. 1. Mos. 43,9), das heißt, daß keiner preisgegeben im Feindesland „zurückgelassen“ werden darf und Israels Regierung im Falle von Kriegsgefangenschaft oder Geiselnahme alles dransetzen würde, die Opfer freizubringen – mit oder ohne Gewalt, aber nach Erwägung aller Eventualitäten.

Die verlorene Ehre des Herrn Netanyahu

Ausgerechnet Netanyahus ultrareligiöse Regierung ist die erste, die es verabsäumt hat, mit allen Mitteln gegen den Feind auf der Hut zu sein und für die Unversehrtheit seiner Staatsbürger, insonderheit der unbeteiligten Zivilisten im Grenz- und Hinterland, Sorge zu tragen. Nimmt man dazu die unverhohlene Absicht seiner Minderheitsregierung (die nur koalitions-technisch zu einer – legalen – Scheinmehrheit fand), Israels Rechts- und Regierungssystem umzuwerfen, beziehungsweise bis zur Unkenntlichkeit „umzubauen“ und zu „reformieren“, dann handelt es sich bei dieser Regierung um Hochverrat sondergleichen, der begangen wurde – und nun bei grellem Tageslicht allen demokratischen Massenprotesten zum Trotz weitergeführt wird.

Aber anstatt das strafwürdige Versäumnis wenigstens offen und klar einzugestehen und das Urteil nun dem Wähler an der Urne zu überlassen, macht Netanyahu weiter als wäre nichts geschehen an jenem denkwürdigen Oktober-

tag und tut vielmehr alles dazu, um ihn möglichst verblässen und vergessen zu lassen. Mit leeren Kampfpapieren vom „totalen Sieg“ soll vor allem seine längst im Schrumpfen begriffene rechtsradikale Wählerbasis bedient werden, die sich vermehrt aus den radikalen Siedlern rekrutiert; ein Segment, das alles andere als mit demokratischen Grundwerten operiert oder darin geübt wäre.

Bei ihnen, die auch die abstrusesten Resultate eigener Fehlkalkulation einfach als „Gottesurteil“ akzeptieren, kommen die Parolen Netanyahus gut an. Mögen sie noch so „großmachtsorientiert“ sein, für die es auf „einige“ tote Zivilisten mehr oder weniger nicht ankommen mag, weil dort die „größere Perspektive“ eingenommen sei und zukünftige Katastrophen wie der 7. Oktober ausgeschlossen werden sollen, für die man heute eben unvermeidliche Opfer bringen müsse. Wie sehr diese Argumentation einmal mehr bloß eine menschliche ist, die Gottes Mittel und Wege tunlichst aus dem Blick läßt, kommt dabei gar keinem in den Sinn. Auch nicht, daß die Oktoberkatastrophe – nahezu auf den Tag genau ein „Jubeljahr“ nach dem Kippurkrieg vom Jahr 1973 – die präzise Nemesis für Netanyahus Kraftmeierei und Großmachtsgeschwätz ist, wodurch alle niedrigeren Chargen des Staates, oft von ihm selbst als willige Kollaborateure dazu „erwählt“ und eingesetzt, erst in den „Alt-Neu-Schlaf“ vermeintlicher Unbesiegbarkeit gewiegt worden waren. Verbissen führt Israels Premier nun Kriege auf verlorenem Posten, als ließe sich gegen jahrzehntelang vorbereitete Guerillakämpfer nun ein „totaler Sieg“ vom Zaun brechen, um seine (und – in seinen Augen – Israels) verlorene Ehre wiederherzustellen. Dabei scheint er nicht zu begreifen, daß er dazu, nämlich dem Feind seinen Willen aufzuzwingen (nach dem preußischen Militärtheoretiker Clausewitz) fehlende Kapazitäten hat, für deren Fehlen er selbst mit seiner fehlgeleiteten Politik der vergangenen Jahre und Jahrzehnte verantwortlich zeichnet. Allerdings weiß er genauso gut wie seine Koalitionspartner, daß er nichts mehr zu verlieren hat.

Bislang unveränderten Umfragewerten zufolge jedenfalls käme die Oppositionskoalition (auch ohne die arabischen Parteien) auf die absolute Mehrheit, die Netanyahus Regierung seit den vergangenen Wahlen frech und unbestätigt noch immer sich selbst zuschreibt. Als wäre un-

terdessen nichts Wesentliches vorgefallen, was in den Verantwortungsbereich seiner Regierung gehörte und nur ihr Versagen auf ganzer Linie offengelegt hat.

Desto erstaunlicher ist das geradezu devote Verhalten des in der Regierungskoalition immer wieder heftig umstrittenen Verteidigungsministers Gallant, der wenigstens um eine einigermaßen professionelle und gar staatsmännische Haltung bemüht ist, sowie des sichtlich zermürbten Generalstabschefs Halevi, beide in vollem Bewußtsein des eigenen Anteils am allgemeinen Versagen, das zur Oktoberkatastrophe geführt hat und die sich gewiß weniger vorzuwerfen haben als der uneinsichtige Regierungschef und dessen orthodoxe Steigbügelhalter, von denen man denn auch nichts vernahm in den ersten Tagen und Wochen des Schocks nach der Invasion aus Gaza.

So sind Verteidigungsminister Gallants Erklärungen in den vergangenen Wochen in Gesprächen mit Soldaten und Kommandanten an der Nordgrenze über die Verlagerung des Schwerpunkts der Armee in den Norden und über einen bevorstehenden Bodenangriff auf die „Hisb-Allah“ äußerst besorgniserregend.

Ähnliche Erklärungen wurden neulich auch von Premier Netanyahu selbst sowie Generalstabschef Halevi abgegeben, denselben drei Personen also, die uns die Katastrophe im Gaza-Streifen gebracht haben und die auch nach knapp einem ganzen Jahr **keines** der Kriegsziele im Gaza-Streifen erreicht haben, eine Einschätzung, die von praktisch allen kampfproben Generälen und erfahrenen Militärexperten hier einhellig geteilt wird, die nicht schon wieder durch eine fehlgeleitete Selbstsicherheit geblendet sind. Und zu diesen gehören Noam Tibon und Israel Ziv ebenso wie General. a.D. Yitzhak Brik, Amos Gilad oder Giora Eiland und Amos Yadlin, um nur einige Prominente zu nennen. Das wichtigste aller Ziele ist bekanntlich „der Sturz der Chamas und die Befreiung aller Geiseln“, aber in Wirklichkeit ist das Gegenteil der Fall: Die Chamas kontrolliert heute noch immer den gesamten Gaza-Streifen, sowohl die Tunnelstadt als auch das zivile Leben in Gaza in allen Bereichen, und die israelischen Streitkräfte haben kein Konzept, ihre Kontrolle zu beseitigen, auch wenn die Chamas zweifellos geschwächer ist als zuvor. Die Fortsetzung des Kampfes in Gaza hat ihren Zweck mithin längst verloren, während die Fortsetzung des

Zermübungskrieges mit der „Hisb-Allah“ jedes gute Teil beschädigt, und es ist nur ein kurzer Weg und eine zunehmende Wahrscheinlichkeit bis zu einer Explosion der Verhältnisse auch in Judäa und Samarien. Dieser Zermübungskrieg zerstört in Israel unterdessen alles, was noch einigermaßen intakt war: Israels schrumpfende Wirtschaft, schwindende Investitionen (vor allem im Hightech-Bereich, der die wirtschaftliche Lokomotive darstellt), die internationalen Beziehungen, den sozialen Zusammenhalt und die Motivation der Kampfsoldaten, den Krieg fortzusetzen, denn viele Reservisten weigern sich bereits, im beschleunigten Rotationssystem immer wieder einberufen zu werden, während das streng orthodoxe Bevölkerungssegment im Volk aus politischen Koalitionsgründen für unantastbar erklärt wird. Sowohl Beruf wie Familie sind davon oft in Mitleidenschaft gezogen, zumal wenn der Eingezogene im Kampf fällt oder als Invalide heimkehren sollte. Und davon „produziert“ dieser Krieg Hunderte und Tausende, über die kein Wort verloren wird und die nur in eine stumme Statistik eingehen. Dies ist ein Krieg, der wie im Zeitraffer zu einem ausgeprägten Mehrfrontenkrieg führen könnte, der Israel, wie wir es bisher kannten, zerstören wird, so Generalmajor a. D. Yitzhak Brik, der zehn Jahre lang als Wehrbeauftragter der israelischen Armee diente und dessen Aufgabe darin bestand, die Einsatzbereitschaft der israelischen Streitkräfte (IDF) für den Krieg zu überprüfen. Auch er hatte diesen Krieg vorausgesagt, ohne daß ihm Gehör geschenkt wurde.

Unter Mißachtung aller bekannten schwerwiegenden Daten planen die drei (Netanyahu, Gallant und Herzi Halevi) nun einen Bodenangriff auf die „Hisb-Allah“ im Libanon, obwohl sie keinerlei Kapazitäten haben, ihn zu gewinnen. Ein solcher Angriff könnte dem Staat Israel und seinen Bürgern einen überlebensgefährlichen Schlag versetzen, und die Armee, der es nicht gelungen ist, die Chamas zu stürzen, wird sicherlich nicht in der Lage sein, die schiitische und direkt vom Iran befehligte und aufgerüstete „Hisb-Allah“ zu stürzen, deren Stärke die der Chamas um ein Vielfaches übersteigt.

Da das Oberkommando der israelischen Armee die Landstreitkräfte laut Brik auf 66% ihrer Stärke von vor zwanzig Jahren reduziert hat, gibt es keine Reserven an Kräften, um langfristig in den von der Armee eroberten Gebieten zu bleiben (es gibt keine frischen Nachschub-

Kräfte, um die kämpfenden Einheiten zu ersetzen). Daher ist die Armee gezwungen, eroberte Gebiete innerhalb kurzer Zeit zu räumen, wie es im Gaza-Streifen geschehen ist und im Libanon noch stärker geschehen wird. Es macht keinen Sinn, ein Gebiet mit allem, was damit verbunden ist, zu erobern und danach gleich wieder zu räumen, da die „Hisb-Allah“ sofort in die von Israel wieder geräumten Gebiete zurückkehren wird, was den Angriff auf die Schiitenmiliz von vornherein zwecklos macht. Ähnliches läßt sich schon jetzt auch im Gaza-Streifen beobachten, wo es der Chamas immer wieder gelingt, die Kontrolle zu gewinnen.

Das Hauptproblem bei einem Bodenangriff Israels auf die „Hisb-Allah“ wäre zudem, daß der Angriff, wie gesagt, zu einem offenen Mehrfrontenkrieg führen könnte, bei dem täglich Tausende von Lang- und Kurzstreckenraketen, Mörsern und Drohnen auf das israelische Hinterland abgefeuert würden und gleichzeitig ein Krieg an mindestens fünf Landfronten ausbrechen würde: im Libanon, auf den Golanhöhen, in Judäa und Samaria, ein Ausbruch von Extremisten innerhalb des Staates Israel, das Eindringen pro-iranischer Kräfte von der jordanischen Grenze, zusätzlich zur Fortsetzung des Kampfes im Gaza-Streifen.

Da fast alle Landstreitkräfte der israelischen Armee im Norden für den Krieg gegen die „Hisb-Allah“ konzentriert und gebunden sein würden, würden keine Kräfte übrig bleiben, um die israelischen Bürger in den anderen Sektoren zu schützen, und ihre Abwesenheit sowohl durch Raketen als auch am Boden eine schreckliche Katastrophe verursachen würden.

Die israelische Armee würde so der ganzen Welt endgültig als Armee ohne Rückgrat und effektive Kapazitäten präsentiert werden, wenn ein solcher Bodenangriff auf Grund läuft. Dies würde Israel zum Gespött machen, und die ganze (besonders arabisch-islamistische) Welt wird verstehen, daß „der Kaiser (Netanyahu) nackt ist“.

Die große Tragödie des jüdischen Volkes, die viele offenbar noch nicht begriffen haben, bestehe darin, daß der Niedergang der Armee in den letzten zwanzig Jahren es ihr nicht erlaubt, einen Krieg zu gewinnen, so der ehemalige Wehrbeauftragte Brik, der ein exzellenter Kenner der wahren Verhältnisse und Ausrüstung von Israels Armee ist. Die klischeehaften Erklärungen von Netanyahu, Gallant und Herzi

Halevi, die der Öffentlichkeit Sand in die Augen streuen über nicht vorhandene Fähigkeiten und Kapazitäten der Armee, gefährden mithin unsere bloße Existenz und haben mit zum Zusammenbruch des Deals zur Freilassung der Geiseln und zur – mindestens temporären – Beendigung der Kämpfe beigetragen, wo der einzige Weg „aus der Enge in die Weite“ läge, um eine Erholung und Neuformierung der Streitkräfte zu ermöglichen. Darin liegt auch der Grund für den verbissenen Streit um die Einziehung der ultraorthodoxen Jugendlichen in Israel, deren wachsendes Kontingent die Armee um dringend benötigte Batallione bringt, während die produzierende Bevölkerung mit immer neuen Bürden zusätzlich belastet – und gefährdet werden. Ihre Wehrverweigerung bedeutet besonders heute ein unhaltbares Privileg, das auf weitere Schichten übergreifen wird, die sich damit nicht abfinden werden.

General Brik fand es daher angebracht, einen hochrangigen Amerikaner zu zitieren, der sich leider der wahren Lage des Staates Israel bewußter sei als Netanyahu, Gallant und Herzi Halevi, „die uns an den Rand des Abgrunds führen“.

Jener hochrangige Amerikaner warnte vor der Möglichkeit eines umfassenden Krieges zwischen Israel und der „Hisb-Allah“ im Libanon und wies darauf hin, daß eine solche Eskalation „katastrophale Folgen und unvorhersehbare Konsequenzen“ haben könnte. Der Amerikaner sagte weiter, daß ein vollständiger Krieg zwischen Israel und der „Hisb-Allah“ verhindert werden könne, wenn er aber ausbricht, er für beide Seiten einen hohen Preis haben würde. Er sagte wörtlich:

„Tausende, vielleicht Zehntausende werden sterben. Es wird schwere Schäden an der Infrastruktur geben. Ihre Seite (Israel) wird die „Hisb-Allah“ nicht leicht zerstören und wahrscheinlich die meisten Ziele nicht erreichen. Ein Krieg wird lange dauern und viele Menschen auf beiden Seiten werden sterben. Die Bewohner Nordisraels werden nicht so schnell nach Hause zurückkehren, und am Ende wird ein solcher Krieg ohnehin mit einem Abkommen enden, dessen Umrisse zuvor beschrieben wurden. Deshalb versuchen wir, dieses Abkommen jetzt zu erreichen“.

Abschließend sagt der hochrangige Amerikaner: „Wir müssen alles daransetzen, um zu verhindern, daß im Norden ein Feuer ausbricht

und eine Bodenoffensive auf die „Hisb-Allah“ verhindern und jetzt zu einer Einigung zu kommen“.

Israels Regierung von religiösen Pyromanen

Unterdessen verfolgen die rechtsradikalen orthodoxen Minister Smotrich und Ben-Gvir eine ganz andere Agenda. Diese steht in keinem Zusammenhang mit der Realität des ramponierten Staates, dessen nördliches Territorium bis zum See Genezareth noch immer täglich unter Feuer steht, während Zehntausende aus der Zivilbevölkerung meist noch immer ohne angemessene Infrastruktur, von Schulklassen bis Gesundheitsvorsorge, als Vertriebene im eigenen Land ihr Dasein ohne Zukunft zwischen Hoffen und Bangen fristen müssen. Denn selbst die spektakuläre Massenexplosion von Funkrufempfängern, die Tausende von „Hisb-Allah“-Milizionären zu Krüppeln machte, vermochte nicht, dem Raketenbeschuß auf den Norden Israels Einhalt zu gebieten, sondern ließ diesen von sechzig kurzerhand auf zweihundert Raketen pro Tag anschwellen.

Dagegen ist Finanzminister Smotrich, der bekanntlich auch partielle Verantwortung für die Sicherheitskräfte in Judäa und Samarien trägt, vorwiegend damit beschäftigt, die „Saugschläuche“ aus der öffentlichen Kasse in orthodoxe Taschen zu garantieren; für die Einlagen haben die unbescholtenen Steuerzahler mit immer mehr Bürden zu sorgen, wobei ihnen Gott beistehe, da es sich ja um den Segen für eine orthodoxe Regierung handle. Ben-Gvir wiederum ist bemüht, aus der Polizei eine ihm aus persönlichen Günstlingen und Emporkömmlingen zugeneigte Privatmiliz zu schmieden; die allgemeine Kriminalität oder die Unsicherheit im öffentlichen Leben der Bürger wird durch laxere Gesetze in den Zuständigkeitsbereich des bewaffneten Bürgers selbst abdelegiert.

Denn der Besuch von Itamar Ben-Gvir auf dem Tempelberg, seine Forderung, Juden das Gebet dort zu ermöglichen, und seine Forderung, an diesem Ort eine Synagoge zu errichten, gehen vor und haben oberste Priorität.

Die Sehnsucht, den Dritten Tempel zu bauen, ist seit zweitausend Jahren im Herzen der Juden verankert, aber bisher gab es keinen praktischen Plan, sowohl aus religiösen Gründen, als auch wegen der politischen Realität, die

dies nicht zuließ. Zu Beginn der zionistischen Bewegung gab es eine kleine messianischen Strömung, die darauf abzielte, das „Königreich Israel“ zu erneuern und das „Königreich des Allmächtigen“ zu errichten, in dem der Tempel eine zentrale Rolle einnehmen würde. Dies fand seinen Höhepunkt in der jüdischen Untergrundbewegung, die vor 40 Jahren versuchte, die goldbezogene Kuppel des Felsendoms zu sprengen. Ihre Mitglieder, die nach kurzer Zeit begnadigt wurden, bekleiden heute Schlüsselpositionen in der israelischen Regierung. Unter der Führung von Ben-Gvir und unterstützt von einer Gruppe von Knesset-Mitgliedern und extremistischen Rabbinern, nimmt der Traum vom Dritten Tempel konkrete Gestalt an.

Das Thema des „Aufstiegs“ (Hebr.: alijah) zum Tempelberg und des Baus des Tempels beschäftigte bislang nur eine winzige Gruppe am rechtsradikalen Rand. Erster Wendepunkt war der Abzug aus dem Gazastreifen im Jahr 2005. Die Ideologie von „Gusch Emunim“ (d.i. der Block der Getreuen) und des religiösen Zionismus betrachtete nach dem legendären Rabbi Kook und dessen Sohn die Gründung des Staates und den Sechstagekrieg als Phasen in der Erfüllung der prophetischen Vision. Dieser Prozeß wurde als unumkehrbar betrachtet, **und daher glaubten die Siedler im Gazastreifen bis zuletzt nicht, daß ihre Räumung tatsächlich stattfinden würde.** Als dies dann aber doch geschah, kam es zu einer tiefen, für (pseudo-) messianische Bewegungen typischen Bewußtseinskrise, die von der Realität erschüttert wurden.

Die Reaktion auf die Krise war komplex. Ein Teil der Gläubigen änderte seine Haltung gegenüber dem Staat und dem Konzept der Staatlichkeit. Die Gründung des Staates wurde nicht mehr als heiliger Akt betrachtet, und die Haltung dazu, insbesondere zur Armee, die diesen verkörpert, wurde zusehends kritisch betrachtet. Eine zweite Gruppe, zu der auch Yehuda Etzion gehört, einer der Ideologen des jüdischen Untergrunds, betrachtet den Tempelberg als Ausdruck der neuen nationalen Identität, in die das religiöse Element tief eingekerbt ist. Ihre Mitglieder schätzen, daß die Aktion des Untergrunds voreilig war und zuerst die öffentliche Meinung für den messianischen Prozess vorbereitet werden muß. „Sich in die Herzen einpflanzen“ war das Motto dieser Gruppe. So begannen sie, religiöse Gruppen in gemischten

Städten und säkularen Vierteln im Herzen des Landes zu gründen.

Eine dritte Gruppe argumentierte, daß, da der Prozeß der Errichtung von Siedlungen in Judäa und Samaria nicht gestoppt wurde und eigentlich auch politisch linke Regierungen, die Armee und verschiedene öffentliche Institutionen (wie die Elektrizitäts- und Wasserwerke oder der Jüdische Nationalfonds) weiterhin dabei halfen, der Schwerpunkt der Aktivität auf eine andere Bühne verlegt werden sollte: den Tempelberg. Das Scheitern des jüdischen Untergrunds beim Sprengen der Moschee wurde damit erklärt, daß die Tat zu früh erfolgte, bevor die öffentliche Meinung darauf vorbereitet war. Dennoch setzten die Bemühungen in dieser Angelegenheit nicht aus, und auch vor dem Rückzug aus dem Gazastreifen gab es eine weitere Organisation einer radikalen Gruppe für diesen Zweck, unter anderem mit Hilfe von Panzerabwehrraketen.

Eine weitere wichtige Wende in der Bewegung zur Errichtung des Tempels brachte der rechte Aktivist Yehuda Glick. Die Tatsache, daß er 2014 von einem palästinensischen Attentäter angeschossen wurde, half seiner Reputation und brachte ihn als Vertreter des Likud in die 20. Knesset. Der freundliche und liebenswürdige Mann, der früher Generaldirektor des „Tempelinstituts“ war, verstand, daß der Weg, die Angelegenheit des Tempels in den Herzen der Säkularen zu legitimieren, nicht durch religiöse Argumente und nicht einmal durch nationale, sondern durch die Verwendung ihrer eigenen Denkweise erfolgt; durch die Übernahme des Gleichberechtigungs-Diskurses. Seine Schlußfolgerung war zweifach: Erstens, überhaupt nicht über den Tempel zu sprechen, sondern sich damit zu begnügen, die Forderung zu stellen, Juden das Beten auf dem Tempelberg zu gestatten. Zweitens, das Argument universeller Rechte zu verwenden. Warum dürfen Juden überall auf der Welt beten, aber nicht an dem für sie heiligsten Ort? Und überhaupt, wir wollen keinesfalls die Rechte der Muslime verletzen, sondern den Juden erlauben, das zu tun, was den Muslimen gestattet ist.

In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich die Zahl der Organisationen, die gegründet wurden, um dieses heilige Ziel zu fördern, stetig erhöht, und es wurden sogar erfolgreiche Versuche unternommen, sie zu vereinen. Ein Beispiel dafür ist der 2012 gegründete

gemeinsame „Stab der Tempelbewegungen“. Eine der revolutionären Veränderungen war die Wende in der offiziellen Position des religiösen Zionismus. Dieser hatte in der Vergangenheit **das rabbinische Verbot des Besuchs auf dem Berg** aus Gründen der Reinheit unterstützt, gab diese Position aber auf. In diesem Jahrzehnt begannen sogar ultraorthodoxe Gruppen, die eine noch strengere Haltung gegen den Besuch auf dem Berg hatten, dies zu unterstützen. So kam es, daß von wenigen Einzelpersonen, die dort besuchten, die Zahl auf über 50 Tausend jüdische Anbeter im Jahr 2023 anstieg, **alles unter der Schirmherrschaft der Regierung und unter der Führung des Ministers für nationale Sicherheit, Itamar Ben-Gvir**.

Der „Aufstieg auf den Berg“ ist nur eine Sache, aber die Vorbereitungen für den Bau des Tempels und seinen Betrieb eine andere. Im Laufe der Jahre wurden bereits Priester geschult, die die Aufgabe übernehmen sollen, und sie wurden in ihrer Kunst ausgebildet. Ihre rituelle Amts-Kleidung wurde genäht, ihre Musikinstrumente und Arbeitsgeräte wurden hergestellt. Der Altar, der an einem geheimen Ort aufbewahrt wird, wurde bereits gebaut, und auch eine Schule, in der die Gesetze des Tempelbergs und des Tempels gelehrt werden, wurde bereits errichtet. Der Architekt Yoram Ginsburg erzählte in einem Interview von einem Flächennutzungsplan, den er für den neuen Tempel vorbereitet, und im Tempelinstitut wurde darauf hingewiesen, daß der Tempel sogar über ein Heizsystem und eine Tiefgarage verfügen wird. Den Besuchern wird dort ein physisches Modell präsentiert, das den Tempel zeigt, wie er in der Prophezeiung von Hesekiel beschrieben wird, und im Geschäft des Instituts kann man ein Lego-Modell des Tempels kaufen. In der „gesuchten“ Abteilung des Instituts werden diplomierte Priester für die Schlachtung ab einem Alter von 14 Jahren gesucht.

Erlösung Israels durch die Asche einer roten Kuh?

Auch das, was bisher die Hauptschwierigkeit war – die Verbrennung einer roten Kuh, damit ihre Asche die Israeliten reinigen und ihnen ermöglichen kann, auf den Berg zu steigen – steht laut Berichten kurz vor dem Abschluß. Nach einer Vielzahl erfolgloser Versuche, eine

solche Kuh zu züchten, sowohl in Israel als auch in den USA, wird derzeit an einem geheimen Ort auf den Golanhöhen eine Herde mit mehreren solcher Kühe gezüchtet. Es handelt sich um einen komplizierten Prozeß: Wenn innerhalb von zwei Jahren nicht mehr als zwei Haare gefunden werden, die nicht rot sind, wird die betreffende Kuh vom Tempelinstitut als die erste rote Kuh seit den Tagen des Zweiten Tempels erklärt. Im nächsten Schritt wird sie geschächtet und verbrannt, ihre Asche wird mit Wasser vermischt, und dann können endlich, nach zweitausend Jahren, gläubige Juden durch dieses Wasser von der Unreinheit des Todes gereinigt werden und frei alle Teile des Tempelbergs besuchen.

Die Unterstützung für die Tempelbewegung hat in den letzten zwei Jahrzehnten zunehmende Legitimität erhalten. Dr. Michael Ben-Ari, ein Mitglied der Kach-Bewegung (der Rabbi-Kahane-Anhänger) und Aktivist in diversen Tempelorganisationen, wurde 2009 in die 18. Knesset als Vertreter der „Nationalen Union“ gewählt. Nach ihm trat Mosche Feiglin in die Knesset ein. Später wurde von Verkehrsministerin Miri Regev die „Tempelberg-Verwaltung“ gegründet, die, wie sie sagte, „einen Wandel in der öffentlichen Debatte in Bezug auf unsere Verbindung zum Tempelberg bringen wird“.

Im Jahr 2016 gab die Kommission für jüdische Bestattungen offiziell bekannt, daß sie bereit sei, die „Asche der roten Kuh“ zu erhalten, um sie in einem speziellen Raum auf dem Ölberg zu platzieren. Die Bewegung zur Errichtung des Tempels hat mittlerweile erhebliche Fortschritte gemacht und breite Unterstützung gefunden. Nicht nur messianische Gruppen, sondern auch prominente Persönlichkeiten und Mitglieder der israelischen Regierung gehören zu den Unterstützern dieser Bewegung. Die Idee, den Dritten Tempel zu bauen, hat in vielen Kreisen an Zustimmung gewonnen, und es werden immer mehr Ressourcen in die Vorbereitung dieses Plans investiert.

Dieser Plan umfaßt neben dem eigentlichen Bau des Tempels auch die Etablierung einer breiten Unterstützung in der öffentlichen Meinung. Es wird an der Schaffung einer kulturellen und ideologischen Grundlage gearbeitet, die eine breite Akzeptanz für den Bau des Tempels schafft. Dazu gehört die Ausbildung von Priestern, die Vorbereitung von rituellen Utensilien und die Errichtung von Lehrinstituten.

Die Gefährlichkeit dieses „Projekts“

Die Bewegung hat nicht nur religiöse Aspekte, sondern auch eine starke politische Dimension. **Die Errichtung des Dritten Tempels wird als ein nationales Projekt betrachtet, das die Identität des jüdischen Volkes stärkt und symbolisiert.** Es geht nicht nur um die Errichtung eines Gebäudes, sondern auch um die Erneuerung der Souveränität des jüdischen Volkes über den Tempelberg. Die Bewegung sieht dies als einen Schritt zur Wiederherstellung einer religiösen und nationalen Einheit. Dadurch soll aber auch der „Uhrzeiger der Geschichte“ zurückgedreht werden und die Schmach des längsten und grausamsten Exils für das jüdische Volk ausgelöscht werden, dessen Ursachen, wie der Verwerfung des jüdischen Messias Jeschua, sich Juden zu stellen noch immer verweigern.

Daher gibt es gleichzeitig erhebliche Kritik und Widerstand gegen diese Bewegung. Viele sehen darin eine Bedrohung für den fragilen Status quo auf dem Tempelberg und eine Provokation, die zu Gewalt und Konflikten führen könnte. Internationale und palästinensische Akteure, sowie viele innerhalb Israels, warnen davor, daß ein solcher Schritt katastrophale Folgen für die Region und den Weltfrieden haben könnte.

Doch die Bewegung für den Bau des Dritten Tempels bleibt entschlossen. Unterstützt durch die zunehmende Legitimität und Ressourcen, die ihnen auch aus verblendeten evangelikalen Kreisen besonders in den USA zufließen, die damit die Apokalypse meinen beschleunigen zu müssen, wird sie ihre Bemühungen fortsetzen, um ihr ultimatives Ziel zu erreichen.

Die Bewegung zur Errichtung des Dritten Tempels verfolgt dabei eine mehrstufige Strategie, die nunmehr vorsichtig und schrittweise voranschreitet. Der erste Schritt besteht darin, möglichst viele Juden zum Tempelberg zu bringen und dort Gebete abzuhalten. Dieser Schritt ist bereits in vollem Gange, und die Zahl der jüdischen Besucher und Beter auf dem Tempelberg hat in den letzten Jahren erheblich zugenommen.

Der zweite Schritt wird die Forderung sein, auf dem Tempelberg eine Synagoge zu errichten, eine scheinbar moderate Forderung, die jedoch strategisch wichtig ist, um eine dauerhafte jüdische Präsenz auf dem Berg zu eta-

blieren. Die Befürworter argumentieren, daß es eine Frage der Religionsfreiheit und der Gleichberechtigung sei, Juden das Beten an ihrem heiligsten Ort zu ermöglichen.

Der letzte und endgültige Schritt in dieser Strategie ist die Zerstörung der Al-Aqsa-Moschee und des Felsendoms, um Platz für den Dritten Tempel zu schaffen. Dies wird als der ultimative Ausdruck der jüdischen Souveränität über das Land und den heiligsten Ort betrachtet. Befürworter der Bewegung glauben, daß dies das ultimative Ziel ist, das sie anstreben und für das sie arbeiten.

Viele Mitglieder der Bewegung, auch die gemäßigeren, verschleiern dieses Ziel und argumentieren, daß der Dritte Tempel ein „Haus für alle Völker“ sein werde, wie es in den prophetischen Schriften für das messianische Zeitalter beschrieben wird. Kritiker betrachten dies jedoch als eine Täuschung, da sie glauben, daß der Tempel in Wirklichkeit nur für die auserwählte jüdische Nation bestimmt ist, die darin täglich Tieropfer darbringen wird, wie es die biblischen Vorschriften vorsehen.

Seit der ersten Offenlegung der Ziele von „Gusch Emunim“ (d.i. der Block der Getreuen) im Jahr 1988, als die PLO bereit war, Israel anzuerkennen, wurde deutlich, daß das letztendliche Ziel der Bewegung weit über die Gründung eines sicheren Zufluchtsortes für das jüdische Volk hinausgeht. Es soll eine spirituell-moralische Bestimmung erfüllen, indem die „Priesterterrschaft“ errichtet wird. Dies ist das wahre, langfristige Ziel, das hinter der scheinbar harmlosen Forderung nach jüdischen Gebeten auf dem Tempelberg verborgen liegt: den Bau des Tempels als ultimatives Symbol der **jüdischen** Souveränität.

Tomer Persico, einer der führenden Forscher der messianistischen Bewegung, beschreibt dies in seinem Artikel „Nur das Blaue in unseren Händen“ als **„Nationalisierung des Heiligen“**. Wer die schnelle und stetige Umsetzung dieses Plans nicht versteht oder verfolgt, mag sich mit der scheinbar vernünftigen Frage zufriedengeben: „Was will Ben Gvir eigentlich? – Doch nur den Juden ermöglichen, auf dem Tempelberg zu beten. Ist das nicht berechtigt?“ – Doch genau hier liegt die Falle.

Itamar Ben Gvir ist fest mit den Tempelbewegungen verbunden. Wie er selbst bezeugt: „Obwohl ich in einem traditionellen, nicht religiösen Zuhause aufgewachsen bin, schien mir

der Tempelberg immer ein Grundelement des Judentums, der Nationalität, unseres Rechts auf dieses Land zu sein. Ich schloss mich den ‚Getreuen des Tempelbergs‘ unter Gershon Salomon, seligen Angedenkens, an und versprach mir, diesen guten Berg nicht preiszugeben, sondern das Projekt zu fördern, seine Bedeutung zu erklären und immer wieder dort hinaufzusteigen... Jedes Mal, wenn ich den Berg besteige, sehe ich den Fortschritt, die allmähliche Verbesserung des Ortes, gemäß dem Grundsatz: **So erfolgt die Erlösung Israels – Schritt für Schritt**“ (Ben Gvir in einem speziellen Artikel „Der Tempelberg – Symbol unseres Daseins hier“, 2023).

Für die Tempelbewegungen erscheint Ben Gvir als die Verwirklichung eines wunderbaren Traums, als der kraftprotzende Umsetzer von Gershon Solomons Vision. Wie der Tempelforscher Nadav Shragai bezeugt: „Gershon Salomon, der bis vor einem Vierteljahrhundert mehr als jeder andere mit dem jüdischen Kampf um den Tempelberg in Verbindung gebracht wurde, ist mitten in der jüdischen Revolution dort verstorben: stille Gebete im „Minjan“ (mit minimal zehn Männern die kleinste Einheit für ein öffentliches Gebet), die täglich auf der Ostseite des Berges unter Zustimmung und Überwachung der Polizei stattfinden.“ Im vergangenen Jahr wurden laut der Organisation „In Our Hands for the Temple Mount“ insgesamt mehr als 50 Tausend jüdische Besuche auf dem Tempelberg registriert. Minister Ben Gvir selbst bestieg den Berg mehrmals in diesem Jahr, und es ist kein Wunder, daß die Polizei unter seiner Zuständigkeit dies ermöglichte. „Eine Zeit der Wunder“, nannte Ministerin Struk die düsteren Tage nach dem 7. Oktober und dem anhaltenden Krieg. In der Tat sind die Tage von Ben Gvir für viele der radikalen Bewegungen Tage des Wunders und der Gelegenheit. Die Stufen-Doktrin zur Errichtung des Tempels um jeden Preis wird bereits umgesetzt, und wie Ben Gvir sagte: „Ich sehe den Fortschritt.“

Die beiden Professoren, Yoram Peri von der Universität in Maryland, USA, und Gabi Weimann von der School of Government der Reichman-Universität, die dieses Phänomen unter anderen eingehend untersucht haben, gehen davon aus, daß zehntausende Anhänger von Ben Gvir, sowohl in der israelischen Armee als auch in der Peripherie, ihn als „großen Führer, einen starken Mann, der Sicherheit und

nationalen Stolz in das Volk zurückbringt, das in einer Krise steckt, nachdem Netanjahu darin versagt hat“ sehen. Doch sie verstehen seine ultimativen Ziele nicht. Denn: „Wer heute nicht entschieden dagegen kämpft, wird in Zukunft mit der Umsetzung der nächsten Schritte bis hin zur Endphase konfrontiert werden. Und dies wird sehr bald geschehen, noch lange bevor der Messias kommt“, so die beiden nicht zu Unrecht besorgten Professoren.

Stand der Dinge

In einer weiteren massiven Eskalation im Konflikt mit der Schiitenmiliz Hisb-Allah hat Israel hunderte Ziele im Libanon angegriffen. Nach Angaben des libanesischen Gesundheitsministeriums wurden 356 Menschen getötet, darunter 24 Kinder. Mehr als 1246 Menschen wurden demnach verletzt. Israels Militär führte zudem einen Luftangriff in der libanesischen Hauptstadt Beirut aus. Ziel des neuen Angriffs war nach unbestätigten israelischen Medienberichten der hochrangige His-Allah-Führer Ali Karaki. Die Schiitenmiliz sagte später, Karaki sei „bei bester Gesundheit“ und sei an einen sicheren Ort gebracht worden.

Das israelische Militär griff nach eigenen Angaben mehr als 1300 Ziele im Libanon an. Ministerpräsident Benjamin Netanjahu wandte sich mit einer Botschaft an das libanesisches Volk: „Israels Krieg richte sich nicht gegen das libanesisches Volk, sondern gegen die „Hisb-Allah“, sagte er. „Die Hisb-Allah hat euch schon allzu lange als menschliche Schutzschilde mißbraucht.“ Um Israel gegen Hisb-Allah-Angriffe zu verteidigen, müßten die Waffen der Miliz unschädlich gemacht werden, so Netanjahu.

Nach den Luftangriffen im Libanon beschloß die israelische Regierung in Erwartung von Gegenschlägen einen landesweiten Ausnahmezustand. Die Entscheidung bedeutet unter anderem, daß die Größe von Versammlungen eingeschränkt werden kann. Die libanesisches Regierung warf Israel angesichts der Angriffe „einen Verichtungskrieg in jedem Sinn des Wortes“ vor, anstatt sich dieser Terror-Miliz im eigenem Lande endlich zu entledigen. „Wir als Regierung arbeiten daran, diesen neuen Krieg zu stoppen und einen Abstieg ins Unbekannte zu verhindern“, sagte der geschäftsführende Ministerpräsident Nadschib Mikati. Die Christen im Libanon, die einst die Mehrheit im Zedern-

land ausmachen, wurden schon aufgrund der höheren Geburtenraten der Muslime zur unmaßgeblichen Minderheit.

Nicht Heer noch Kraft

Wir hatten in der Vergangenheit wiederholt davor gewarnt, daß es sich noch als fatal für Israel herausstellen wird, wenn sich hier ein säkularer Nationalstolz zusehends mit traditionsverhaftet-religiösem Erwählungsbewußtsein vermählt, um der echten Identitätsfrage aus dem Weg zu gehen. Und diese lautet noch immer: Was ist es um den Bund Gottes? Ist er abgeschnitten, daß Er unser Gebet um echten Frieden und Segen in dieser Region nicht hört? Oder geht es eben doch um den Neuen Bund, der ja als treue Erfüllung der Verheißungen im Alten eigentlich uns zuerst gegolten hat (Jes. 53,8; Röm. 1,16; 2,9-10; 3,1f; 4; 9-11; 15,1-13)?

Dann wäre das ausstehende Ziel noch immer der Geist aus der Höhe, der laut Jesajas messianischer Weissagung über das Volk ausgegossen werden soll (Jes. 32,15ff), **wenn es denn still hielte, wie der HERR still hält und sich vom Völkerkampf keineswegs beindrucken läßt** (ebd. 7,4 mit 18,4). Zu diesem Geist aus der Höhe gehört nun einmal aber imperativ die (An-)Erkenntnis der Messianität Jeschuas (Joh. 16,8f), denn Er zeugt von ihm (ebd. 17,3).

Dies allein erklärt auch die „Erfolglosigkeit“ der Gebete der Rabbis, nicht zuletzt was eine fühlbare Schicksalswende in dieser Region und für dieses Volk angeht (dazu Ps. 81,12ff). Denn solange die Gefahren aus Israels unmittelbarer und mittelbarer Nachbarschaft für dieses Volk nicht gebannt sind, darf man sich hier keinen falschen Illusionen hingeben. Das hat die jüngste Vergangenheit und Verwicklung der Gegenwart einmal mehr deutlich zutage gebracht. Daß es dabei aber um existenzielle (Glaubens-) Fragen für Israel geht, nicht allein um politische, wird sich einmal mehr erweisen, wenn der

HERR selbst die Pläne des Herrn Netanyahu zunichtemachen wird. **Daher ist die weit größere Gefahr für dieses Volk noch immer die, die es von innen zu zerreißen droht und vor allem im wachsenden Fanatismus besteht** (Joh. 16,1-4), der über solche religiöse „Erfolglosigkeit“ immer hinwegtäuschen soll – genau wie beim ersten Konflikt zwischen Kain und Abel. Dadurch droht Israel auch, sich vermehrt in ein gewaltstrotzendes Spiegelbild seiner Feinde zu verwandeln, anstatt – allen Terror-Attacken zum Trotz – ein „Negativ“ dazu zu bleiben.

Von hier strahlen diese Fragen allerdings auch auf die ehemals „christlichen“ und nicht-christlichen Völker aus. Keiner wird sich dabei als nicht angesprochener Zuschauer sehen dürfen. Und es steht zu hoffen, daß wir in diesem Ruf nicht allein gelassen werden, sondern daß sich noch möglichst viele Menschen davon überzeugen, daß allein dies das ewige Leben ist, „daß sie Dich, den allein wahren Gott, und den Du gesandt hast, Jeschua Ha-Maschiach (d.i. Jesus der Christus), erkennen“ (Joh. 17,3)!

Keiner hat dieses Zeugnis bislang deutlicher und in aller Freimütigkeit hier in Israel dem gesamten Volk ausgerichtet als unser geschätzter Bruder Pülz, der sich nun, noch immer weitgehend allein gelassen, schon ein halbes Jahrhundert dafür aufzehrt, damit es zu dem messianischen Immanu-El (d.i. Gott-mit-uns) umkehren möge, der vom Gott Israels nicht zuletzt dafür eingesetzt ist, die Kraft (und Kraftmeierei) des „heiligen Volkes“ zu zerschlagen (Dan.12,7)! Denn die – scheinbare – „Schwachheit“ des HERRN ist es, die die – eingebildete – Stärke und Kraft des Menschen letztlich zunichtemacht und damit in seine kreatürlichen Schranken weist. Denn IHM allein gebührt alle Ehre. An dem allein und in erster und letzter Reihe ist und muß uns gelegen sein, wenn wir zu einem gnädigen Gott finden wollen.

Micha Owsinski (Israel)

Es lohnt sich!

Falls Interesse an älteren BNI-Ausgaben besteht, können diese auf Spendenbasis bei uns angefordert werden. Es lohnt sich schon wegen der darin enthaltenen theologischen Beiträge.

DIE REDAKTION